



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1916

501 (25.10.1916) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-169871](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-169871)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Fritz Joss, Druck u. Verlag v. W. J. Joss Sohn Buchverlag, G. m. b. H., alle in Mannheim. Druck-Abt.: General-Anzeiger Mannheim, Fernruf-Nr. 277, 1449 — Geschäftsstelle 216, 7869 an Buchverlagshausung 341, Postfach-Nr. 2717, Kulturhofen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 1000 Zeilen 40 Pfg. Kollationspreis 120 Anzeigenzeilen; Mittagblatt vom 8. Uhr, Abendblatt vom 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verrentung übernommen. Bezugspreis in Mannheim a. Hing. monatlich 1.40 einl. Brutto. Durch die Post bezogen monatlich 1.42 einl. Postzusatzgebühr. Bei der Post bezogen 11. 9. 90. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde“ in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Der Vulkanpaß erstürmt. — Cernavoda genommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Kronprinz Ruprecht von Bayern

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gechäftigkeit im Sommergebiet nachgelassen. Das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweilig. In den Abendstunden sind französische Teilangriffe auf die Linie Desboeufs-Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresfront des Deutschen Kronprinzen

An der Nordostfront von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Donanmont Boden gewonnen; die Kampfhandlung dauert an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein Gasangriff der Russen an der Schtschamitschank; ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Sol. Ostrow (nordwestlich von Czud) jeglicher Erfolg verlagst.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Im Südteil der Waldkarpathen blieben bei Geheften minderen Umfangs die gewonnenen Höhenstellungen in unserem Besitz.

An der Ostfront von Siebenbürgen hat sich bei örtlichen Kämpfen die Lage nicht geändert.

Nördlich von Campulung machten unsere Angriffe Fortschritte.

Der Vulkan-Paß ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erstürmt worden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen

Die Verfolgung geht planmäßig weiter. Cernavoda ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

Mazedonischen Front

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 25. Oktober. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Generalstabs vom 24. Oktober:

Mazedonische Front.

Keine Veränderung in der Lage der ganzen Front. Zwischen dem Prespa-See und der Struma schwache Artillerietätigkeit. Ein feindlicher Vorstoß gegen das Dorf Toronova wurde gleich im Anfang aufgehalten. An der Strumafont lebhafteste Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen und stellenweise Artilleriefeuer.

An der Küste des Ägäischen Meeres beschloß ein feindlicher Kreuzer ergebnislos zwei Stunden lang den Golf von Kerenebli westlich (?) der Westanbindung. Der deutsche Fliegerkommandant von Smogel schloß nach einhelfständigem Luftkampf bei Drama einen englischen Doppeldeder vom System Nicopart ab, dessen verwundeter Führer und verwundeter Beobachter gefangen genommen wurden.

Rumänische Front.

In der Dobrudscha dauert die tatkräftige Verfolgung des in Auflösung befindlichen Feindes an. Am 23. Oktober wegen der verbündeten Truppen auf dem rechten Flügel den Feind zurück und erreichten die Linie Dorf Caramurat — Dorf Dokupol. Unsere Kavallerie griff bei Jlamtepe (Höhe 92 eine rumänische Brigade an, zerstreute bei dem Dorf Caramurat das russische Territorial-Bataillon Nr. 275, machte den Kommandanten der rumänischen Brigade zum Gefangenen, erbeutete 1 Fahne, nahm ebenfalls den Kommandanten des russischen Bataillons und 600 Mann der 4. Infanteriedivision gefangen. Sie nahmen nach erbittertem Kampf die Stadt Medschidia, wo eine große Menge Eisenbahnmaterial genommen wurde. Die Truppen des linken Flügels erreichten die Linie Medschidia — Höhe Hojugno (Höhe 127) — Dorf



Rasova. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste. Am 23. Oktober wurden 51 Offiziere, über 3200 Soldaten gefangen genommen, 4 Geschütze, 30 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet.

Vom 19. bis 23. Oktober erbeuteten die verbündeten Truppen 1 Fahne und machten 75 Offiziere, 6693 Soldaten zu Gefangenen. Außerdem wurden noch 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, 4 Minenwerfer, 5 Lokomotiven und 200 Eisenbahnwagen erbeutet. Längs der Donau stellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer.

Der rumänische Bericht.

Bukarest, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. Oktober.

Nord- und Nordwestfront. Bei Fulghes, Bricaz und im Tratus-Tal ist die Lage unverändert. Im Ugu-Tal wurden die Feinde westlich von Calitiera und Uzul zurückgeworfen. Der Kampf dauert mit Heftigkeit fort. Bei Ditzu griffen wir die ganze Front an. Wir nahmen 10 Offiziere, 202 Soldaten gefangen und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Beim Francesberg leichte Gefechtsstätigkeit, in deren Verlauf wir 1 Maschinengewehr erbeuteten. Im Bugestol Artilleriekampf. Bei Tablabuzi Ruhe. Bei Bratocea und Predeleus anhaltendes Artilleriefeuer.

Bei Predeal unternahm der Feind drei Angriffe. Der Kampf dauert an. An der Grenze in der Gegend von Dragoslavie heftige feindliche Angriffe. Unsere Truppen hielten ihre Stellungen. Im Ust-Tal griffen wir den Feind an und warfen ihn auf das linke Ufer zurück.

Im Dintal heftige Angriffe der Feinde, die leichte Fortschritte machten. Bei Orsova wiesen wir einen feindlichen Angriff zurück.

Südfront: An der Donau beiderseitige Feuerstätigkeit. Dobrudschafront: Die Angriffe des Feindes dauerten an. Unser linker Flügel wurde gezwungen sich gegen Caramurat zurückzuziehen. Konstanza wurde vom Feind besetzt.

Rum ist auch die Festung Cernavoda dem Ansturm der siegreichen Deutschen, Bulgaren und Türken erlegen, am 19. Oktober begann die große Schlacht in der Dobrudscha, welche heute den 25; das ganze Festungssystem niedergedrückt. Ueber die Einnahme von Cernavoda liegen noch keine Einzelheiten vor, so war die notwendige Folge des Falles von Rasova, der darum von besonderer Bedeutung war, weil in Rasova die eigentliche Festung des Brückenkopfes Cernavoda erblickt werden mußte. Hier waren schon im Frieden die notwendigen Befestigungen vorarbeiten zum Schutze von Cernavoda abgeschlossen worden. Auch die Anlagen von Cernavoda erstanden erst wenige Jahre vor dem Kriege. Sie sind völlig modern ausgebaut und umgeben in einer Entfernung von 8 Kilometer die wertvolle Brücke. Kleinere Stützpunkte wurden bis auf eine Entfernung von 20 Kilometer südlich von Cernavoda gebaut, so daß der Bahnschutz gegen einen Angriff von Osten her von unseren Gegnern sicherlich als genügend angesehen wurde. Günstig für die Verteidigung ist das Höhen Gelände, welches bis zu einer Höhe von 120 Meter dem Donauufer vorgelagert ist. Ebenso hindert ein breiter Sumastreifen südlich des Bahnhofs eine Annäherung aus dieser Richtung. Die schlechten Erfahrungen, welche unsere Feinde mit Sitirra und Lutran gemacht haben, konnten sie kaum darüber täuschen, daß diese natürliche und künstliche Schutz auf die Dauer dem Angriff der verbündeten Heere nicht standhalten werden. Die Eisenbahnbrücke über die Donau ist in unserer Hand, wir wissen noch nicht, ob tot oder lebendig, unversiert oder erhalten; russisch-rumänischen Truppenverbänden kann sie jedenfalls nicht mehr dienen, die in die nördliche Dobrudscha zurückgeworfen

Truppen sind vollkommen abgeschnitten und isoliert, an einen Flußübergang am Unterlauf der Donau ist nicht zu denken. Wohl aber können die siegreichen Heere der Verbündeten nach Einnahme von Cernavoda in die Walachei einrücken, selbst wenn die große Brücke teilweise gesprengt sein sollte, werden unsere wackeren Pioniere bald Rat schaffen.

Die Einnahme von Cernavoda eröffnet einen neuen Abschnitt des rumänischen Feldzuges von Osten her, wie von Norden her ein neuer eröffnet worden ist durch die Einnahme von Predeal, und den Zusammenbruch des rumänischen Widerstandes am Südausgang des Roten Turm-Passes. Damit waren die über Kronstadt und Hermannstadt nach Rumänien hineinführenden Wege dem eindringenden Feinde geöffnet. Und nun ist weiter westlich ein weiterer Niegel aufgestoßen worden, der südlich Petroseny gelegene Vulkanpaß, der den Zugang ins Däntal eröffnet. Es ist also die Möglichkeit eines Einmarsches in die Walachei von Norden her auf einer Frontbreite von mehr als 150 Kilometern gegeben. Südlich Kronstadt soll man bereits mehrere Kilometer vorgebrungen sein, es wird als einer der erreichten Punkte Campulung genannt, das schon etwa 30 Kilometer südlich der Grenze liegt. Die Entfernung von der Nordgrenze bis Butarest beträgt etwa 130 Kilometer, von Cernavoda bis zur Hauptstadt etwa 150.

Räumung der Norddobrudscha von der Zivilbevölkerung.

c. Bon der schweizer. Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z.) Nach Meldungen schweizerischer Blätter verfügte die rumänische Heeresleitung die Räumung der Norddobrudscha von der Zivilbevölkerung und erklärte die längs der Donau gelegenen Distrikte als Kriegsgefahr-Zone.

c. Bon der schweizerischen Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ melden aus Mailand: Nach einer Meldung des „Secolo“ steht der südliche Teil der Bahnlinie Tulcea-Medschidia unter dem Feuer der Artillerie des Feindes.

Der Einmarsch von Norden.

c. Bon der schweizerischen Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Laut Schweizer Blätter meldet der „Secolo“, daß die über den Loerzburgerpaß vorgebrungenen deutschen Truppen den rumänischen Ort Nucar überschritten haben und nunmehr knapp 6 Kilometer von Campulung entfernt stehen.

c. Bon der schweizerischen Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Die „Neuen Züricher Nachrichten“ melden aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Bukarest: An der gesamten Siebenbürgischen Front machen sich Anzeichen einer allgemeinen Offensive des Feindes bemerkbar.

Glänzende Bajonettstürme der türkischen Truppen.

Konstantinopel, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Nach hierher gelangten Nachrichten, gelang es den an der Dobrudschafront kämpfenden türkischen Truppen durch glänzende Bajonettstürme sich überaus rasch der von den Russen besetzten Stellungen zu bemächtigen. Alle Befehlshaber haben während den Heldenmut der Türken während der dreitägigen Offensiv hervor. Serwet-i-Funun weist insbesondere auf die Teilnahme der Truppen bei dem Erfolg in Konstanza und Medschidia hin und stellt fest, die Freude und der Stolz der türkischen Bevölkerung seien deshalb umso größer.

Des Sultans Glückwunsch an Mackensen.

Konstantinopel, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Auf das Telegramm Mackensens, in welchem gesagt wird, die osmanischen Truppen hätten in drei Tagen während der siegreichen Kämpfe bei Topraisar und Cobabina überaus ruhmreich teilgenommen und das den Sultan dazu beglückwünschte, daß er solche Soldaten besitze, antwortete der Sultan in folgendem Telegramm:

An den Generalfeldmarshall!

Das von einem so tapferen Befehlshaber meinen Truppen gesendete Lob erfüllt mich mit gerechtem Stolz. Ich spreche dem großen Befehlshaber, der sie zum Siege geführt meinen Dank aus.

Das Telegramm schließt mit einem Glückwunsch für den Generalfeldmarshall und mit dem Wunsch, Gott möge weiter solche glorreichen Siege geben.

Des Kaisers Mitteilung an Großherzogin Luise.

Baden-Baden, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Der Kaiser hat bereits am Samstag abend der zur Zeit auf Schloß Badenweiler weilenden Großherzogin Luise die Nachricht von der Einnahme Konstanzas telegraphisch mitgeteilt. Die Fürstin veranlaßte daraufhin die Bekanntgabe der Stagesbotschaft, die der Einwohnerschaft noch am gleichen Abend durch die Glocken der Kirchtürme verkündigt wurde.

Holländische Stimmen.

Amsterdam, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) „Nieuwe van den Dag“ schreibt: Das Reichslagen der Entente an der Südfront wirkt wie bittere Ironie, wenn man an die hochgespannten Erwartungen denkt die genährt wurden, als die Rumänen sich den Allierten angeschlossen. Man sah die Russen schon in Konstantinopel und den deutsch-österreichischen Widerstand auf allen Seiten unter dem gemeinsamen Druck der Alliierten gebrochen. Statt dessen wird nun Rumänien selbst bedroht. Das Kriegsbild änderte sich seit August sehr. Die tatsächlichen Beweise von ungebrochener Kraft der Centralmächte bilden einen starken Gegen-

sch zu den Berichten aus französischer und englischer Quelle über die Erschöpfung der deutschen Armee und des deutschen Volkes.

„Nieuwe Courant“ sagt: Jetzt wo Cernavoda bedroht wird, ist die Aussicht gering, daß die Mittelmächte am Uebergang über die Donau verhindert werden können. Die Gefahr, daß die ganze Balachei durch Truppen der Zentralmächte besetzt wird, ist sehr nahe gerückt. Die Entente hat keine Zeit mehr zu verlieren. Die Armee der Zentralmächte beweist wieder, daß die Zeit ihrer Vernichtung in sehr weiter Ferne liegt.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ führt aus: Nach dem österreichisch-ungarischen Kolbuch jagte Bratiansu seinerzeit, daß er nicht zu spät kommen wolle, wenn es gälte Oesterreich-Ungarn anzutreten. Er kann sich nunmehr davon überzeugen, daß er jetzt, durch die Völker, die er verteidigen helfen wollte, selbst in eine peinliche Lage nicht zu spät, sondern eher zu früh, gekommen ist.

Bern, 25. Okt. (B.Z. Nichtamtlich.) Die „Gazette de Lausanne“ schreibt zur Einnahme Konstanzas u. a.: Madalen besitzt jetzt nicht nur den großen Hafen Rumäniens, sondern die einzige Eisenbahnlinie die Buktarest mit dem Meer verbindet. Dies ist ein wichtiger strategischer Erfolg, was immer kommen mag, das Vorrücken Madalens verschlimmert die Lage Rumäniens bedeutend.

Die große Generaloffensive Sarraills hat begonnen.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Laut „Neuen Züricher Nachrichten“ berichtet der „Matin“ aus Saloniki: Die große Generaloffensive Sarraills hat seit 2 Tagen begonnen. Sarraill und der serbische Kronprinz führen das Kommando an der Front. Die zu erobernden Stellungen des Feindes sind außerordentlich stark besetzt.

Die Kriegslage.

Berlin, 25. Okt. (Von unj. Berl. Büro.) Aus dem Westen kommt uns eine unwillkommene Nachricht. Der französische Heeresbericht von gestern meldet von einem Durchbruch auf elf Kilometer Front und der Einnahme von Douaumont. So liegen die Dinge nun nicht. Von einem Durchbruch kann keine Rede sein. Es wird noch weiter gekämpft, und wie sich die Dinge dann zunächst gestalten, läßt sich im Augenblick nicht absehen. Immerhin muß ein gewisser französischer Erfolg zugegeben werden. Nur muß man bedenken, daß in einem mehr als zweijährigen Kriege den zufälligen Tagesergebnissen nur eine sehr geringe Bedeutung zukommt. Im übrigen sind die Angriffe der letzten Tage an der Somme trotz des verhängnisvollen Einfalles an Infanterie und Artillerie für den Feind ohne jeglichen Vorteil verlaufen. In anbetrach der großen Opfer kann man sogar von einem Erfolg für uns reden. Das gilt auch von den kleinen Angriffen, die gestern Abend noch von den Franzosen unternommen und gleichfalls von uns abgewiesen wurden.

Im Osten herrscht derweil im allgemeinen Ruhe. Auf dem siebenbürgischen Kriegstheater bedeutet die Befehung von Predeal für uns einen örtlichen Erfolg. Besonders zu beachten bleibt dabei, daß mit einem Gebirgskrieg für die Truppen ungeheure Entbehrungen verbunden sind. Heute Nacht ist dann noch Buktarest von unseren Luftschiffen mit Bomben belegt worden. Die Hauptflache aber ist, Cernavoda ist genommen und die Verfolgung des Feindes in vollem Gang. Damit ist es gelungen, die schmalste Stelle zwischen Donau und dem Meer zu erreichen. Operationen des Feindes in der Dobrudscha sind nicht mehr möglich. Die Brücken von Cernavoda, das heißt, das ganze System von Uebergängen, Dämmen und Brücken über das Donaugebiet hatte Bedeutung, solange es in den Händen der Feinde war. Nun können es die Rumänen nicht mehr gebrauchen, und das ist ein Gewinn für uns.

Aus Razedonien ist einstweilen nichts Neues zu sagen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fand auf dem Karst-Plateau stellenweise starkes Artilleriefeuer statt.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Die Zürcher Post meldet aus Rom: In diplomatischen römischen Kreisen erwartet man die Ernennung Sazonows zum Nachfolger des russischen Gesandten in Rom de Giers.

Von der schweizerischen Grenze, 25. Okt. (Priv.-Tel. z. R.) Die Basler Nachrichten melden aus Petersburg: Alle Erörterungen der Friedensprobleme werden in allen russischen Zeitungen gewaltig unterdrückt, ebenso die der polnischen Frage. Nur die Ueberschriften der Artikel bleiben bestehen.

Die Spannung zwischen Deutschland u. Norwegen Die norwegischen Schiffsverluste.

Christiania, 24. Okt. (B.Z. Nichtamtlich.) Außer den gestern gemeldeten versenkten Schiffen sind letzte Nacht weitere Nachrichten über die Versenkung einer Reihe norwegischer Dampfer und Segelschiffe vor der norwegischen Küste, in der Nordsee wie im Eismeer eingelaufen, jedoch in den letzten zwei Tagen, soweit vorläufig bekannt ist, zwölf norwegische Schiffe infolge des Handelskrieges verloren gegangen sind, seit dem 1. Oktober somit zwanzig Dampfer, deren Schicksal bekannt wurde, wozu zwei Schiffe kommen, von deren Versenkung im Eismeer zwar verlautet, die aber noch nicht bestätigt ist. Hierzu kommt der Verlust von acht Segelschiffen, von denen zwei, nämlich „Edam“ (2381 Tonnen, Kriegsversicherung für 1780 000 Kronen) und „Fjeldt“ (957 Tonnen, Kriegsversicherung für 660 000 Kronen), von deutschen Seestreitkräften in der Nordsee beschlagnahmt und nach einem deutschen Hafen aufgebracht worden sind. Die norwegische Kriegsversicherung, an der sämtliche norwegische Reederei beteiligt sind, erleidet mit diesen Schiffen allein einen Gesamtverlust von über 5 1/2 Millionen Kronen, weshalb sie ihre Prämien wesentlich erhöhen muß, was auch private Kasko-Versicherungsgesellschaften bereits getan haben und auch die norwegische Warenkriegsversicherung zu tun beabsichtigt, vor allem für das Mittelmeer und die Nordsee. Gleichzeitig mit der Massenversenkung norwegischer Schiffe trifft hier die Befestigung der bereits bekannt gewordenen Nachricht ein, daß England beschloßen habe, die auf englischen Werften für ausländische Rechnung bestellten Schiffe zurückzuhalten und sie entweder an englische Reederei zu verkaufen oder von der Regierung selbst befrachten zu lassen. Hierzu kommt die noch schlimmere Hubschiffahrt, daß Amerika ein Ausfuhrverbot für Schiffe zu erlassen beabsichtige, was zwar auf eine Anfrage von „Morgenbladet“ durch das Auswärtige Amt nicht bestätigt werden konnte, aber in Reedereien für sehr möglich gehalten wird. Da norwegische Reedereien für angeblich bis zu 500 Millionen Kronen neue Schiffe im Ausland bestellt haben, davon den größten Teil gerade in Amerika und England, verfehlen diese Nachrichten in Verbindung mit den zahlreichen gegenwärtigen Versenkungen nicht, in den hiesigen Schiffsahrtkreisen großes Aufsehen zu erregen. Bestätigen sich diese vorläufig durch die Presse gemeldeten Nachrichten, so ergibt sich für Norwegen die Notwendigkeit, in seinem Bezug von Schiffsbaumaterial allein auf Deutschland angewiesen zu sein, was heißt auf das Land, dem es auf englischen Druck hin gerade jetzt den Bezug norwegischer Fischereierzeugnisse bis auf gänzlich ungenügende Mengen zu verlagern versucht.

Köln, 25. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Christiania: Aus Bardø wird gemeldet, daß vor der Murmanküste eine große Anzahl englischer und russischer Kriegsschiffe mit mehreren deutschen Unterseebooten zusammengetroffen seien. Mehrere russische Wachtschiffe sollen versenkt worden sein. Wegen der Versenkung des rumänischen Munitionsdampfers „Bistritza“ durch ein deutsches Unterseeboot erzählt der Kapitän, daß das Unterseeboot, das sein Schiff versenkt habe, U 43 bezeichnet gewesen sei, zwei Seerohre und nicht weniger als sechs Torpedoausschüßrohre gehabt habe. Es sei 40 Meter lang gewesen und habe in Ueberrassiger Weise 15 Knoten gemacht. Im nördlichen Eismeer seien sicher zehn deutsche Torpedoboote an der Arbeit, die bisher mindestens elf Schiffe versenkt hätten.

Auf der Kronstädter Straße ist jetzt auch schwere Artillerie — solche mit den bekannten Bonitennrädern — herangekommen. Sie steht jenseits des Baches und beschießt langsam einen Punkt nordöstlich hinter den Bergen vor uns. Ihre Aufschläger sind für uns nicht sichtbar — die Geschosse fahren mit lang nachhallendem, lächerlichem Heulen über uns hinweg. Werden sie wirken drüben beim Feind? Welche Szenen des Grauens mögen sich dort abspielen, wenn das mehr als 1/2 Meter hohe Geschöß sich in den Boden wühlt? Wenn es in Trümmer schlägt, was ihm dabei in den Weg tritt, schon durch den Luftdruck bei seinem Aufsteigen alles in seiner Nähe zusammenschleudert und dann den zermalmenden Hagel seiner jadtigen Eisenkegel weithin um sich wirft? Doch kein Schrei des Entsetzens und der Todesangst dringt bis zu denen, die das brüllende Krachen des Schusses entseßelt haben, herüber. Sie haben weder Zeit noch Reue, darüber nachzudenken, was sie beim Feinde wohl an- und ausgerichtet haben mögen. Hemsärmliche Kanoniere — die Röde haben sie, da die Oktobersonne es gar zu gut meint, auf den Rasen geworfen — tun am Geschöß schnell hintereinander ein paar vorgezeichnete Handgriffe. Das Geschößrohr senkt sich und hebt sich wieder, es ist bereit, von neuem Tod und Verderben dem Gegner zuzuspeien, der Geschößführer gibt die entsprechende Meldung und zieht dann gleichmüßig seine Zeitung aus der Tasche, die Zeit zu benützen, bis ein neuer Befehl mit der Nummer seines Geschößes erschallt. Mit das spielt sich ganz maschinennüßig ab —, was immer dort, wohin man geschossen, zur selben Zeit auch vorgehen möge. Hauptsache, daß der Feind seinerseits einstweilen nicht herüberdringt. Tut er's doch, hat er die Stellung der Batterie entdeckt, kann man auch nichts machen! Vielleicht wird dann die Stellung der Batterie geändert. Vielleicht auch nicht. Wen es treffen soll, den erwischt es doch, und wenn er auch ganz hinten jensei bei der Staffel. Man wird fatalist am Geschöß, aber kein Philosoph mit der Reueigung zu überflüssigen Betrachtungen. Lieber nicht man die Zeit, schnell noch etwas nachzusehen, was es drauhen in der Welt und was es daheim gibt. Ob bald Frieden wird?

Hundert Meter hinter der Batterie — vielleicht sind es auch 150 — steht der mächtige Troß, steht die Belpannung, langweilen sich die Pferdehalter, quälmt die Feldtische. Fahrer liegen herum und schlafen, ehrenfesten Gemüths, daß man weinen könnte vor Rührung über so viel Gemütsruhe. Ob

Ein großer Militärskandal in Italien.

Bern, 24. Okt. (B.Z. Nichtamtlich.) Einer Meldung der „Agenzia Stefani“ zufolge hat der Oberst im italienischen Generalstab Douhet seine Stellung mißbraucht und für die kriegsfeindlichen Minister Bissolati, Sonnino und Rukeni eine Denkschrift gegen Cadornas Kriegsführung ausgearbeitet. Ein Exemplar der Denkschrift ging verloren und wurde auf Umwegen Cadorna zugeführt. Der Oberst wurde nun wegen Mitteilung militärischer Geheimnisse zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. „Agenzia Stefani“ deutet an, daß der Militärskandal in den letzten Tagen in politischen Kreisen Roms viel besprochen wurde.

Köln, 25. Okt. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Volkszeitung meldet aus der Schweiz: Die Beurteilung des Obersten Drouhet schließt einen großen Militärskandal ab, an dem insbesondere der Minister Bissolati beteiligt war. Drouhet ist der Militärkritiker der freimaurerischen Gazette del Popolo. Die Stampa schreibt: Die Unterdrückung aller Besprechungen einer Angelegenheit, welche öffentlich vor einer großen Menge abgeurteilt worden ist, stellt einen größeren Fehler dar, als die Befestigung des Urteils durch eine amtliche Note. Das Blatt deutet an, die Angelegenheit werde das Parlament beschäftigen.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.

Berlin, 25. Okt. (Amtlich.) Durch den Präsidenten des Kriegsernährungsamts ist eine wiederholte Anzeige der unversteuerten und unvergällten Bestände von Kornbrennwein angeordnet worden.

Nach dieser Verordnung ist jeder, der am 1. November ds. Js. unversteuerten oder unvergällten Kornbrennwein im Gemahrsam hat, verpflichtet, die Vorräte getrennt nach den Lagerungsarten, der Zahl und Art der Behältnisse, sowie nach den Eigentümern unter Angabe des Alkoholgehaltes in Hundertstheilen der Spirituszentrale G. m. b. H. Berlin, Schellingstr. 14/15 (also nicht der Kornspitzuszentrale) bis zum 5. November anzugeben. Kornbrennweinemengen, die am 1. November irgendwie unterwegs sind, sind vom Empfänger unmittelbar nach dem Eintreffen anzuzeigen. Die Anzeigepflicht für Kornbrennwein ist notwendig geworden, um dem Kriegsernährungsamt einen Ueberblick über die vorhandenen Bestände an unversteuertem und unvergälltem Kornbrennwein zu verschaffen. Die Verordnung droht für Zuwiderhandlungen gegen die Anzeigepflicht Strafen und eventuelle Einziehung der Brennweinstoffe an.

Berlin, 25. Okt. (Amtlich.) Nach der Bekanntmachung W M 57/4, 16 K R A vom 31. Mai 1916, betreffend Bestandeserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Kanne, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seidenen, sind die unter die Bekanntmachung fallenden, aus dem Reichsauslande eingeführten Spinnstoffe und Garne der Gruppen 1, 3 und 4, dem ersten, dem Tage der Einfuhr folgenden Stichtage an einem besonderen Meldebchein der für die betreffende Gruppe vorgeschriebenen Art zu melden. Der Meldebchein hat den Vermerk „einführt am“ (Tag der Einfuhr) „aus“ (Herkunftsland) zu tragen.

Es besteht Anlaß zu der Annahme, daß von diesen Meldepflichtigen diese Anordnung bisher nicht befolgt ist.

In § 5, Absatz 3 der Bekanntmachung ist bereits darauf hingewiesen, daß die Unterlassung dieser Meldung den Beweiserleichtert, daß die Gegenstände aus dem Auslande eingeführt sind.

Die Meldepflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sämtliche seit dem 31. Mai 1916 eingeführten Gegenstände, die aus Grund dieser Vorschrift bisher nicht auf besonderem Meldebchein gemeldet sind, bis zum 1. November 1916 auf besonderem Meldebchein nachzumelden.

Meldepflichtige, die dieser Anordnung nicht nachkommen, laufen Gefahr, daß ihnen die Erleichterungen für die aus dem Auslande eingeführten Gegenstände nicht gewährt werden.

An den folgenden Stichtagen sind die bereits einmal als eingeführt gemeldeten Gegenstände nicht mehr besonders zu behandeln, sondern zusammen mit den anderen meldepflichtigen Gegenständen auf einem Meldebchein anzugeben.

Aus den Kämpfen um Kronstadt.

Von unj. zum städtischen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.

IV (Schluß).

Kronstadt, 13. Oktober.

Auch drauhen im Gelände. Ein deutscher Flieger ist wochen hoch droben hinüber zum Feind gezogen. Jetzt feuert unsere Artillerie dauernd auf die Berge nördlich Petersberg, in die Mulde hinter dem rauhenartigen Höhenrücken und auf diesen selbst. Das Geschwehfeuer vor uns wird immer stärker; und auch die Rumänen beginnen jetzt allmählich Artillerie zu entwickeln. Wenige hundert Meter vor uns erscheinen vereinzelte Einschläger, die unmöglich von unseren eigenen Batterien herdrüben können. Ab und an scheint der Feind auch die Artillerie neben uns aufs Korn zu nehmen. Doch plagen seine Granaten um mehrere hundert Meter vor ihr. Ein paar Schrapnellwölfschen, die ohne wahrnehmbare Veranlassung wenig über einen Kilometer vor uns in der Luft schweben, scheinen die Linie unseres Angriffes auf die feindliche Stellung anzudeuten. Wahrscheinlich liegen dort unsere Schützen. Zu sehen ist nichts von ihnen. Man hört nur ihr Feuer, das sich aber mit dem des Gegners vermischt. Auch der Gegner ist unsichtbar. Unsere Artillerie beginnt Krass-Munition zu verschleßen; in den Bergen und auf den Hängen werden ihre schwarzen Qualmfahnen sichtbar. Im Brenddorf (Wofalu) links von uns bricht Feuer aus. Schlachtenlärm ertönt rechts von der Straße nach Kronstadt her, wo wohl vor wie nach um den Zugang zur Stadt gekämpft wird und, wie es scheint, auch ganz hinten aus Nordosten. Nein, das sind denn doch keine Nachhutgefechte mehr. Das ist der Kampf mit einem Gegner, der offenbar noch ernsthaft Widerstand leistet. Oder wieder ernsthaft. Darauf, daß es seine Absicht war, abzuziehen, deuteten sein schleuniger Rückzug auf Kronstadt, die Brände von gestern Abend, das Ausbleiben aller Nachtangriffe und seine geringe Artillerietätigkeit heute in den ersten Morgenstunden. Trotzdem hat er unseren Angriff jetzt offenbar angenommen. Seine Artillerie schießt allmählich stärker, und bald stellt sich heraus, daß er sogar nach der alten Regel zu verfahren willens ist, nach der der Hieb als die beste Parade gilt.

die Posaunen des jüngsten Gerichtes auf ihr Trommelwerk wirken würden, weiß ich nicht. Das Krachen der 21-Zentimeterigen läßt sie jedenfalls völlig ungerührt. Es ist ein magisches Phänomen.

Da gibt es drüben beim Gefechtsstand der Division Bewegung. Offenbar geht im Gelände Besonderes vor. Man späht hinüber zum Feind. Einer der Herren löst den anderen am Scherenfernrohr ab; wer den Platz nicht frei findet, hat den Zeiß an Auge. Die Artilleristen im Stock darüber geben alle gleichzeitig neue Kommandos. Die Maschinengewehre drauhen hämmern fast ohne Pause; das Infanteriefeuer plätschert mit der Hast, die ohne weiteres die Abswehr eines feindlichen Angriffes erkennen läßt. Ueber dem rauhenartigen Höhenrücken zuckt es feurig auf, hier, da — überall; und im Augenblick hängt die Luft denn auch voller Schrapnell. Was ist unsere Artillerie! Und da — weiß Gott wätschen! Das ist unsere Artillerie! Und da — weiß Gott wätschen! Unter den Wälschen bewegt es sich vorwärts! In langer Schützenlinie dringt der Feind heran. Garnicht fern; man kann jeden Mann durchs Glas unterscheiden. Im Schilde der Mulde sind sie ausgeschwärmt. Und jetzt sind sie über die Höhe herüber.

Ein Sturmangriff der Rumänen! Wahrhaftig, den hätte kaum jemand geahnt! Aber — wo ist seine artilleristische Vorbereitung geblieben, falls nicht das bisherige Schießen darüber sie vorstellen sollte? Und wo bleibt jetzt seine artilleristische Unterstützung? Denn die paar Schrapnells und Granaten, die zu uns herüberkommen, können ebenfalls kaum etwas genommen werden! Wie sagte der alte Kaiser, als er die Division Marguerite bei Sedan ihre Attode der Verzeckung verleit sah? „Die armen Leute!“ entrag es sich seinen Lippen. Die armen Leute! Das galt auch hier. . .

Die Batterien schießen schneller und schneller, und immer häufiger zudem die Schrapnells über den feindlichen Schützen. Auch Handgranaten plagen unter ihnen. Die Angreifer sind nach wenigen Minuten verschwunden. Was mag nach rückwärts über den Höhenrücken entkommen sein? Und was jetzt dort drüben auf dem Hang liegen?

Kein übler Gedanke, der diesem Sturmangriff zugrunde lag. Nur schlecht ausgeführt war er, so brav die gegnerische Infanterie auch vorging. Es handelte sich um nicht mehr als den Versuch einer Umflügelung des deutschen Angriffes auf Kronstadt beim Bahnhof Bertalan, wo die

Französische Kronzeugen.

Die zwei Richtungen der deutschen Sozialdemokratie streiten sich darüber, wie die letzte Rede Scheidemanns im Reichstag auf die Franzosen gewirkt hat. Um die objektive Feststellung handelt es sich dabei eigentlich nicht mehr. Wir haben bereits vor einigen Tagen aus einem Artikel des „Temps“ eine Stelle angeführt, die an Deutlichkeit des Ausdruckes und des Sinnes nichts zu wünschen übrig läßt. Danach müßte auch Scheidemann oder einer seiner Anhänger zugeben, daß das sozialdemokratische Friedensangebot mit Hohn und Spott aufgenommen und zurückgewiesen worden ist. Der sozialdemokratische Streit dreht sich weniger um diese Tatsache als um ihre Gründe, die natürlich je nach dem Standpunkt der streitenden Parteien in verschiedenem Maße erscheinen. Die Blätter der Scheidemannschen Richtung behaupten, daß die Rede sicher in Frankreich einen tieferen Eindruck gemacht und Anklang gefunden hätte, wenn nicht die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft das Ansehen der sozialdemokratischen Mehrheit fortgesetzt untergrabe. Dagegen versichert die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, in deren Namen z. B. die „Leipziger Volkszeitung“ spricht, daß Scheidemann keinen Glauben finde und keinen Glauben verdienen, weil er mit dem Kanzler durch Dick und Dünn gehe. Unseres Erachtens drohen sich die beiden Richtungen bei ihrem Streit im Kreise. Das Ausschlaggebende ist nicht, ob Scheidemann Glauben verdient oder nicht, sondern vielmehr die Tatsache, daß man in Frankreich vom Frieden nichts wissen will und alle Friedensangebote als Schwäche auslegt.

So ist es sicher kein Spiel des Zufalls, daß die Friedensrede Scheidemanns den französischen Sozialisten ein Geständnis einflößt hat, auf das der „Temps“ schon seit Anfang des Krieges lauert. Der Schmerz des französischen halbsozialistischen Organs ist es immer gewesen, daß die französische Sozialistenpartei nicht klipp und klar Elsass-Lothringen unter die notwendigen französischen Siegesbeute rechnete, wenn sie auch dieses Kriegsziel der französischen Journalisten stets im Sinne hatte. Dem Abgeordneten Scheidemann war es vorbehalten, den Schmerz des „Temps“ in Freude zu verwandeln. Das Blatt schreibt in einem Leitartikel über das „deutsche Mandat“:

Die „Humanité“ (das offizielle Organ der französischen Sozialisten) versichert, daß die französischen Sozialisten nicht das Bismarckwort vergessen haben, nach dem man nicht mit einem Feinde verhandelt, der noch im Lande steht, und daß sie wissen, daß die französischen Geisteskräfte zurückgefallen werden müssen, die vor 2 Jahren befehligt worden sind, nicht minder aber die vor 44 Jahren befehligten Geisteskräfte, da so der Krieg von heute die Feinde wieder geschlagen hat, die im Jahre 1871 durch den Pariser Frieden gebrochen war. Das ist das erste Mal, daß das offizielle Organ der gemäßigten Sozialistenpartei unter Verzicht auf die recht unbestimmte Formel von der Wiederherstellung des verlorenen Rechtes offen die Rückkehr von Elsass-Lothringen an Frankreich verlangt.

Freilich klagt der „Temps“ im Anschluß hieran, daß die „Humanité“ am nächsten Tage wieder in den Fehler ihrer Unbestimmtheit zurückfalle. Trotzdem bleibt bestehen, daß der erste sichtbare Moment, den sie nach dem „Temps“ hatte, dem Abgeordneten Scheidemann zu verdanken ist. Das ist ein „Erfolg“ der falschen Methode. Und wenn der in neuen Kurs legende „Vorwärts“ zu den letzten Erfolgen gegen Rumänien sagt, daß die Einsicht der Gegner durch deutsche Reden allein nicht herbeigeführt werde, daß aber nach jedem Mißerfolg der gegnerischen Waffen — und dann erst recht — die sozialdemokratische Friedenspolitik ihren Friedenstanz auf die feindlich mißverstehenden Köpfe des Auslandes wiederholen werde, so beweist das allerdings, daß das sozialistische Zentralorgan sich schon bis zu einem gewissen Grade umgewandelt hat. Bis zum Verzicht auf Friedensangebote ist es aber trotz der letzten Fehlschläge Scheidemanns leider noch nicht gekommen.

In der Wiener „Nöddeutschen Rundschau“ finden wir folgenden Einspruch gegen das Friedensangebot Scheidemanns: „Die Worte des Abg. Scheidemann im deutschen Reichstage: angeteilt darf nichts werden, was französisch ist, muß französisch bleiben, was belgisch ist, muß belgisch bleiben usw., haben bei unseren national empfindenden deutschen Feldgrauen eine maßlose Erbitterung hervorgerufen. Täglich erhalten wir Briefe und Postkarten aus dem Felde, die da zornig gegen dieses „politische Geschwafel“, gegen diesen „Dammmergeist der roten Internationale“, gegen „diese geradezu ungläubliche Verhöhnung jedes deutschen Empfindens“ usw. wettern. Wir würden besonders gern einen lösslichen Brief abdrucken, den ein österreichischer Offizier von unseren berühmten Wörlerbatterien schrieb, der Gelegenheit hatte, an allen Fronten den Geist zu beobachten. Was der über die Worte Scheidemanns schreibt, ist leider unter der Kriegszensur nicht druckfähig. . . Ein Krieg ohne Siegespreis ist ein verlorenener Krieg — das geht als roter Faden durch alle Ausführungen. Es freut uns besonders, daß unsere österreichischen Soldaten und Offiziere so herrlich deutschnational empfinden. Auch unser altes Oesterreich soll und muß seinen Siegespreis haben. . . Heilgruß allen Treuen da draußen im Schützengraben, die es nicht verstehen können, daß ein solcher Mann sich offen rühmen darf, die Gefinnungen der Regierung zu kennen. . .“

Der Gesamtverband des Alldeutschen Verbandes hielt am Sonntag in Berlin eine Tagung ab, zu der über 400 Vorstandsmitglieder und Ortsgruppenleiter aus allen Teilen des Vaterlandes zusammengekommen waren. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Claß, berichtete über die Tätigkeit der Verbandsteilung seit der letzten Tagung und nahm dabei Gelegenheit, die Haltung des Verbandes in den einzelnen wichtigen Zeitfragen eingehend zu begründen. Am Schlusse seiner Ausführungen sprach er die Überzeugung aus, daß das Deutsche Reich und seine Bundesgenossen trotz allem in der Lage seien, den vollen Sieg über die Gegner zu erringen — ein Sieg, der auch auf den Schlachtfeldern und auf der hohen See erkämpft werden müsse, bevor man mit dem einen oder anderen unserer Feinde zu Verhandlungen schreite. Einzelne Verhandlungen vor dem Waffensiege seien bestimmt geeignet, das politische Kriegsergebnis zu gefährden. Unter jubelnder

Zustimmung sprach der Verbandsvorsitzende aus, daß, wie das ganze deutsche Volk, so auch insbesondere die Alldeutschen, nicht nur voll Verehrung und Dankbarkeit auf die Oberste Heeresleitung hinblickten, sondern daß sie selbstverständlich auch bereit seien, in unerhöhterem Vertrauen diesen bewährten Führern unseres Volkes in der jetzigen schweren Zeit zu folgen. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen in der Überzeugung, daß der Siegeswille unseres Volkes ungebrochen sei, und daß es die Pflicht eines jeden deutschen Mannes sein müsse, daß dieser Siegeswille bis zum guten Ende ungebrochen bleibe. Der Bericht des Vorsitzenden wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Ein Besuch in Konstanz.

Ein Mitarbeiter, der sich vor einigen Jahren in dem heute von deutschen und bulgarischen Truppen eroberten Konstanz aufhielt, sendet uns die folgende anschauliche Schilderung der rumänischen Hafenstadt: Wenn man sich auf der von Cernavoda nach Konstanz führenden Eisenbahn dem genannten Hafen nähert, erblickt man vor der Einfahrt in den oberen Bahnhof rechts tief unten das große Hafendock mit seinen Kais und Molen, seinem Gewirr von Schienensträngen, den vielen Petroleumreservoirs, einem mächtigen Getreidebilo und den niedrigen langgestreckten Lagerhäusern. Wie aus einer Vogelschau überblickt man das alles, und die Sehnsucht wird wach, dieses Halbinselgebiet näher kennen zu lernen. Nach kurzem Aufenthalt auf dem oberen, d. h. dem auf der Stadthöhe gelegenen Bahnhof, geht der Zug dann auch in einer Reihe von Kurven zum Hafen herab. Eine langgestreckte, vor den oft wildschäumenden Wellen des gefährlichen Schwarzen Meeres durch Brustwehr geschützte Mole, die an ihrem äußersten südlichen Ende einen kleinen Leuchtturm trägt, trennt das Hafendock von dem Meere, und das Innenwasser zeigt auch dann noch eine glatte Fläche, wenn draußen der Sturm heult und die Wellen haushoch peitscht. Auf dieser Meer- und Hafendock trennenden Scheidenden Mole befindet sich ein Pavillon, in dem Carmen Sylva oft und gern verweilt. Sie wohnte dann auf einem Schiffe und hielt sich während der Tagesstunden zumeist in dem Pavillon auf. Nördlich anschließend an die Mole sind in den letzten Jahren schöne Strandpromenaden entstanden, auch führt von hier aus eine Fahrstraße nach der Höhe, auf welcher die Stadt liegt. Ich kannte die Stadt schon, als sie noch Kustendie hieß und ein elendes, schmuggiges Nest war. Ein Hafen war zwar da, aber so klein und un bequem, daß größere Schiffe weit draußen auf der See ankern mußten.

Dieser Hafen ist jetzt nicht mehr vorhanden, nur einige im Wasser verschwundene Raimauern zeugen noch von ihm, der aber historische Bedeutung beanspruchen darf, denn an dieser Stelle hatten die Römer bereits einen Hafen erbaut für das etwas nördlicher gelegene Tomi. Hier landete einst Doid, um die Jahre seiner Verbannung in Tomi zu verbringen. Wo dieses einst stand, befindet sich jetzt das Zigeunerviertel Konstanzs. Doid selbst hat inmitten der Stadt ein Denkmal errichtet, das von derkünstlerhand Etore Ferrares stammt, eines italienischen Bildhauers. Nach dem Uebergange der Stadt von den Türken an die Rumänen, wobei auch die Namensänderung vollzogen wurde, verschwanden die meisten der alten häßlichen Häuser, und eine ganz neue Stadt mit europäischem Anstrich entstand. Gute Hotels, darunter sogar ein sehr vornehmes (Hotel Carol I.), ein Kasino, in welchem der Spielteufel schon manchen leichtsinnigen Rumänen gerupft hat, eine Viehmarkthalle, ein Stadtpark, mehrere Kirchen, darunter die weißlich über das Schwarze Meer leuchtende Kathedrale (auch eine bescheidene deutsch-österreichische Kirche mit daran befindlicher deutscher Schule verdient Erwähnung) machen schon einen ganz großstädtischen Eindruck. Die früher nördlich gelegenen primitiven Bäder sind verschwunden, dagegen sind im Sommer vielbesuchte neue Bäder mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit südlich des Hafens, nicht weit von der dort befindlichen Bierbrauerei, umgeben von einem kleinen schattigen Wald, errichtet worden. Der Verkehr des Hafens in Konstanz hat bekanntlich in rascher Folge eine große Ausdehnung gewonnen, und bei Ausbruch des Weltkrieges hatte er nahezu Dreiviertel der gesamten rumänischen See-Aus- und Einfuhr an sich gerissen, und zwar auf Kosten der Donauhäfen Galatz und Braila, die mehr und mehr an Bedeutung einbüßten. Um so härter trifft die Rumänen nun die Einnahme der Hafenstadt, die sie ihrer Seeverbindung mit Odessa beraubt.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der französische Bericht.

Paris, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. abends: An der Front von Verdun wurde nach gründlicher Artillerievorbereitung der auf dem rechten Maosufer geplante Angriff um 11.40 Uhr angefohrt. Die feindliche Linie, die auf einer Front von 7 Km. angegriffen wurde, ist überall durchbrochen. In der Mitte in einer Tiefe von 3 Kilometern. Dorf und Fort Douaumont sind in unserem Besitz. Auf dem linken Flügel haben sich unsere Truppen über das Dorf und Gehöft von Thiaumont vorgehend, des Steinbruchs von Haudremont bemächtigt und längs des Weges, der von Bros nach Douaumont führt, festgesetzt. Auf dem rechten Flügel geht unsere Linie von dem Fort nördlich des Châtelet-Gehöftes längs des Waldbrandes westlich des Dorfes Bauz am Waldbrande des Humingehöftes, dann weiter nördlich des Chenoisgehöftes und der Batterie Damloup. Gefangene treffen ein. Die bisher festgestellte Zahl beträgt über 3500, darunter etwa 100 Offiziere. Das erbeutete Kriegsmaterial ist noch nicht festgestellt. Unsere Verluste sind gering.

Belgischer Bericht: Von der belgischen Front ist nichts zu melden.

Soweit der französische Bericht. Wir verweisen unsere Leser auf das Berliner Telegramm über die Kriegslage auf der zweiten Seite dieser Ausgabe. In ihm werden auf Grund

zuverlässiger Informationen die maßlosen Hebertreibern dieses französischen Berichtes auf ihr richtiges Maß zurückgeführt.

Die englischen Berichte.

London, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. Oktober nachmittags: Gegner wurde das in der Umgebung von Guinecourt und Lebaucourt eroberte Gelände vollständig gesäubert. Die Truppen, die am Samstag 1000 Gefangene machten, waren 1200 Soldaten.

London, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. Oktober abends: Südlich der Ancre ist nichts zu melden. Die feindlichen Geschütze sind zerstört. Auf diesem Komplexionsfronten sind gestern und heute 80 Gefangene.

Von der Saloniki-Front.

Paris, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. Oktober. Von der Saloniki-Front ist nichts zu melden. Anschließende des Flusses hinter jede Truppenbewegung. Die Engländer nahmen im Abschnitt von Kallitroo feindliche Geschütze und machten 20 Gefangene, alles deutsche. Im Gebiete von Bogen unternahm die Bulgaren neue Gegenangriffe, die aber im Herbst durch Artilleriefeuer (schwerere Geschütze) abgewehrt wurden. Die Engländer nahmen in einer Tiefe von ungefähr 800 Metern, wobei sie dem Gegner schwere Verluste zufügten. 50 Gefangene blieben in ihren Händen. Auf unserem linken Flügel beherrschte das Wetter, das das Aufweichen, die Kampfhandlungen.

Der italienische Bericht

Rom, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 24. Oktober. Längs der ganzen Front Artilleriekämpfe; sehr war sie auf der Hochfläche von Saligen, im Sogonatal, am Lauf des Reno-Baches (Garon) und Felton-Flusses (Reno). Die Engländer nahmen im Abschnitt von Kallitroo feindliche Geschütze und machten 20 Gefangene, alles deutsche. Im Gebiete von Bogen unternahm die Bulgaren neue Gegenangriffe, die aber im Herbst durch Artilleriefeuer (schwerere Geschütze) abgewehrt wurden. Die Engländer nahmen in einer Tiefe von ungefähr 800 Metern, wobei sie dem Gegner schwere Verluste zufügten. 50 Gefangene blieben in ihren Händen. Auf unserem linken Flügel beherrschte das Wetter, das das Aufweichen, die Kampfhandlungen.

Der U-Boot-Krieg.

Amsterdam, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Eine Havasmeldung wurde der schwedische Schoner „Vena“ am 20. Oktober in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt. Der Kapitän und Mann wurden gerettet.

Christiania, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Mii“ ist am Samstag in der Nähe der englischen Küste versenkt worden. Der Dampfer „Mii“ auf der Fahrt zwischen England und Frankreich wurde gleichfalls versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Freilassung und Heimkehr der Zivilinternierten in Deutschland und England.

Berlin, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 17. September mitgeteilt wurde, hat die deutsche Regierung der britischen Regierung die Freilassung und Heimbeförderung aller auf dem Festland internierten Zivilpersonen vorgeschlagen. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nicht angenommen, obwohl durch den Bericht auf die Einstellung der internierten Personen in das Heer der einzige Grund für die Freilassung in Wegfall gekommen wäre. Die britische Regierung stimmte auch dem in zweiter Linie vorgeschlagenen Austausch von Zivilgefangenen mit dem Vorbehalt zu, daß es sich um Personen handeln solle, bis zu 20 Personen des erwünschten Alters aus militärischen Gründen festzuhalten. So wird diese Einschränkung erwünscht erscheint, entschloß sich die deutsche Regierung, um das Abkommen nicht zum Scheitern zu bringen, auf diese von der britischen Regierung vorgeschlagene Bedingung einzugehen. Somit werden abgeholt, abgeholt nach aus militärischen Gründen beiderseits zurückzubehalten Personen, die im britischen Reich mit Einschluss der Kolonien und Besitzungen festgehaltenen deutschen in Deutschland festgehaltenen englischen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen, sowie die zur Zeit noch nicht über 45 Jahre alten beiderseitigen Zivilgefangenen, sobald sie die Altersgrenze erlangt, entlassen werden. Die Einzelheiten darüber, wann und in welcher Weise die Heimkehr der internierten unter das Abkommen fallenden Personen erfolgen soll, ist noch nicht fest.

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 25. Okt. (Von unserem Berliner Korrespondenten.) Dem Marinestabsarzt der Reserve Dr. Haedler ist, wie wir hören, in Anerkennung seiner Verdienste um die Befreiung des Fleckfiebers im türkischen Kampfgebiet das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Dr. Haedler steht seit Beginn des Krieges im Feld.

Berlin, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Mii“ ist am Samstag in der Nähe der englischen Küste versenkt worden. Der Dampfer „Mii“ auf der Fahrt zwischen England und Frankreich wurde gleichfalls versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Bern, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) In dem Militärmagazin von Parma, in welchem eine Feuersbrunst ausbrach, ist, trotz der Rettungsbemühungen allein über 3000 Doppel-Zentner Heu verloren.

Madrid, 23. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Als Ergebnis einer weiteren von den Spaniern in Palma de Mallorca angefalteten Sammlung für das deutsche Kreuz sind der deutschen Botschaft in Madrid 2333,85 Mark überwiesen worden. Die kaiserliche Botschaft hat dem warmherzigen Gedenken ihren Dank ausgesprochen.

London, 25. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Innern ordnet an, daß alle Geschäfte am Samstag 9 Uhr und Freitags um 8 Uhr, an den anderen Tagen um 7 Uhr geschlossen sein müssen; ausgenommen hiervon sind Gasthäuser, Messereien und Zeitungsdrucken.



Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Braunschweig

An der Wasserkante.

Roman von A. v. D. Eider.
(Nachdruck verboten.)

29)

(Fortsetzung.)

Hartwich ging mehr als je in seinem Berufe auf. Er hatte in der letzten Zeit besonders glückliche Kuren zu verzeichnen: zwei junge Leute, an deren Aufkommen jeder gezweifelt hatte, genesen. Es war ein junges Mädchen, das an einem schweren Rheumefieber daniederlag, und ein Arbeiter, der sich im ersten Stadium der Schwindstucht befand.

Hartwich selbst verlebte Wochen voll Qual und Unruhe. Seine Kranken lagen ihm so am Herzen, daß er oft des Nachts vor Sorge nicht schlafen konnte. Dazu hatte er keinen Menschen, gegen den er sich aussprechen konnte. Eine hohe Freude erfüllte ihn, als er endlich den schönen Erfolg vor Augen sah.

Sein Verleben im Orte Mlea. Viele Kranke, die bisher selbst ohne Erfolg an ihrem Uebel herumgehulst hatten, wußten nun nichts eiligeres zu tun, als ihn zu Rate zu ziehen.

Es war keineswegs leicht für ihn, seine Patienten zu überzeugen. Sie hielten zu sehr am Althergebrachten und scheuten die Mühe, die mit der neuen Methode verbunden war. Manche meinten wiederum, durch ihr Geld alles erreichen zu können.

Koscha stand heimlich auf Seiten der Leute. Alles, was sie bisher über das Naturheilverfahren gehört hatte, schloß sie sich mit einer Lebensweise, die den Körper abhärtete, hätte befreunden können.

Jule bestärkte sie darin. „Der Herr Doktor ist ja eine Seele von Mensch, und von großer Gelehrtheit ist er auch, aber kurieren lassen möchte ich mich nicht von ihm — nicht für tausend Taler.“

Die junge Frau schmiegte sich an Jule. Sie hatte ihr aus der Seele gesprochen. Ja, Jule war ihre Stütze, ihre Hilfe.

„Hinnerk hält im Grunde auch nichts davon,“ fuhr die Alte fort. „Er tut nur vor den Leuten so.“

Hinnerk zog die Nase kraus.

„Es muß nur ein Schuß Rühm dein sein und eine paar Stücken Juder, dann kann ich es auch vertragen.“

An diesem Augenblick trat der Doktor ins Haus. Er war über die Wiesen durch den Garten gekommen. Als er in die Küche trat, schwiegen alle wie auf Verabredung still und es entstand ein drückendes Schweigen, das Jule mit allerhand Handlungen auszufüllen suchte.

Der Doktor merkte sehr wohl, daß hier soeben ein heißes Thema erörtert worden war, aber er war zu stolz, um eine Frage zu tun. Er fühlte sich als ein Fremder in seinem eigenen Hause.

Hartwich Stahl schnte sich danach, mit einem Menschen über alles, was ihm am Herzen lag, zu sprechen; dennoch sah er bis in die Nacht hinein einsam in seinem Studierzimmer, um zu arbeiten.

Draußen im Hedewigenloos, wo zwei Landwege sich kreuzen, lag ein altes Haus, halb Baueingebaut, halb Ruine. Die Bäume und Büsche, die es umgaben, waren vom Nordwestwind gestutzt und sahen aus wie dicke Büsche mit zurückgestrichenen Haaren. Der kleine Garten hinter dem Hause war arg verwildert. Unkraut und Blumen wuchsen durcheinander, trieben zusammen Büten und Samen, und die Hühner liefen gackernd und pickend darin herum.

Das Haus selbst war alt und niedrig, als duckte es sich hinter den Bäumen. Es war noch mit Reet gedeckt, und die Fenster spielten in Regenbogenfarben.

Es sah nicht gerade einladend und gastlich aus, und doch war es ein Gasthaus. Freilich verkehrten hier meistens nur die Bauern der nächsten Umgebung und ab und zu ein vorbeiziehender Handwerksmann oder ein Sparwägenführer, der sich etwas weiter als gewöhnlich heraus wagt hatte.

Dies war das Bisthaus „Am grünen Meer“, von alterster so genannt. Jedenfalls hatte es seinen Namen von dem Wege, der daran vorbeiführte, erhalten, vielleicht zu einer Zeit, da er noch wenig befahren wurde und mit Gras bewachsen war.

Der Wirt war ein großer, rühriger Mann, der es nie längere Zeit innerhalb seiner vier Wände ausließ. Er war zur Hälfte Landwirt und zur anderen Hälfte Viehhändler und kümmerte sich fast gar nicht um die Wirtschaft. Diese wurde schon seit vielen Jahren von seiner Frau besorgt.

Frau Martens war eine ruhige Wittin, die, wenn sie nicht still im Haus wirtschafterte, stets am Fenster saß, um zu stricken. Sobald ein Post in die Tür trat, blühte sie von ihrem Strumpfe auf und nickte. Mit unständlicher Ruhe, ohne den Strickzeug ganz aus der Hand zu legen, bereitete sie den Gästen und stellte ihn vor den Gast hin. Sie gab auf alle Fragen richtigen Bescheid, fing aber selbst kein Gespräch an. „Besuchen Sie uns bald mal wieder“, das sie dem Gaste beim Abschied nachrief, war nur eine gewohnheitsmäßige Redensart, die man hier überall hörte.

Nun war die stille, be'übte Frau eines Tages still, sie gelebt hatte, an einer schleichenden Krankheit gestorben und an ihrer Stelle führte Telle, die Tochter, die sich bis vor kurzem in Speise in Stellung befand, die Wirtschaft.

Telle war jahrelang bei seinen Herrschaften in familiärer Stellung gewesen und konnte sich jetzt schwer wieder zu finden in das alte Leben im Elternhause. Es kam ihr alles sehr niedrig und armselig vor; denn die Sachen waren älter, aber nicht schöner geworden, und sie selbst war um die halbe Kopflänge gewachsen.

Telle war ein hübsches Mädchen. Der Westwind hatte ihr Haar weißgelb gebleicht und ihre Wangen so rot gebläut, daß selbst die Stadtkluft ihre blühenden Farben nicht verwischen können. Ihre Augen waren blaugrün wie das Meer, wenn es am schönsten ist und ihre Zähne groß und schneeweiß. Sie trug das Haar in dichten Flechten hoch aufgetürmt, sodas man fast vermuten konnte, sie trüge darunter eine Krone verdeckt. Dazu kam, daß sie auch in ihrer Haltung und in ihrer Haltung etwas Stolz hatte. Im übrigen war sie ein gescheites Mädchen, gewandt und schlagfertig in der Rede.

Doktor Stahl konnte das Wirtshaus sehr gut. Er kam öfter hier vorbei, wenn er nach dem Bau fuhr. Ping er im Fuß, fehrte er fast jedes Mal ein. Mitunter ließ er auch Hinnerk hier ausspannen und auf ihn warten.

Manches Mal hatte er in der stillen Schenke der ersten Wittin gegenüber gesessen und hatte auf ihre Pläne gesehen, die sich stink hin und her bewegten. Er liebte die stillen Leute; in ihrer Gesellschaft behielt er seine Freiheit.

(Fortsetzung folgt.)

Gasgefüllte Wotan-Lampen

~ Wotan „G“ Lampen · 25-100 Watt ~

ersetzen vorteilhaft die gewöhnlichen Metalldraht-Lampen

Bei sparsamstem Verbrauch ergiebigste Lichtquelle

Neueste, sofort lieferbare Typen:

25 Watt · 100-130 Volt
60 Watt · 200-230 Volt

Man verlange ausdrücklich Wotan „G“ bei den Elektrizitätswerken und Installateuren.

Großmarkt für Gemüse und Obst, Mannheim.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 26. Oktober, nachmittags von 2 Uhr an, wird auf dem Wasserlagerplatz des Tiefenamies zwischen der Wagenhalle der Elektrischen Straßenbahn und der Redaktionsstraße der

Großmarkt für Gemüse u. Obst eröffnet. Dasselbst wird nur an Händler und nur in größeren Mengen verkauft.

Zum Verkauf kommen zunächst:

Apfel, Rotkraut, Schwarzwurzel.

Der Verkauf findet zu den Bedingungen der Reichsanzeige für Gemüse und Obst in Berlin statt. Mannheim, den 23. Oktober 1914.

Großmarkt für Gemüse und Obst Mannheim
Städtisches Lebensmittelamt
(Warenabteilung)
Kaiser.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Hirschweiler, Vmt Weinsheim, verpachtet am nächsten Samstag, den 31. Oktober 1914, nachmittags 4 Uhr, im Gerichtsstimmer dahier die Jagd auf Hirscher Gemarkung, etwa 101 ha, 43 ar, auf weitere 6 Jahre, vom 1. Februar 1917 bis 1. Februar 1923.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden, oder durch ein behördliches Zeugnis nachweisen, daß gegen die Erteilung eines Jagdpasses Bedenken nicht obwalten. Der Entwurf des Jagdpassvertrags liegt bis zur Verpachtung im Gerichtsstimmer offen.

Hirschweiler, den 24. Oktober 1914.
Gemeinderat
Bischoff.

Offene Stellen

Gesucht werden einige kräftige

Kanalarbeiter

für Kläranlage, Meldung sofort beim

Städtischen Arbeitsamt N 6, 3

Dintergebäude, Schiller 6

Zum baldigen Eintritt suchen wir für unsere Lehrbibliothek als Lehrkräfte ein bei sofortiger Vergütung ein jung. Mädchen aus gut. Fam. d. gut. S. u. f. Kenntnisse besitzt und nicht bündelhaftig ist. Nur schriftl. Angebote nach unserer Geschäfts-U. 1, 9. werden. Brodhoff & Schwalbe.

Wir suchen für 1. November d. J. tüchtigen

jugen Mann

für Buchhaltung

sowie einen

Lehrling.

Nur schriftliche Angebote erwünscht.

Eisele & Hoffmann
Mannheim.
Arbeitsamt, Friedrichstraße

50-60

Arbeiterinnen

für dauernde Arbeit gesucht.

Mech. Faserstoff-Zurichter

Theodor Landauer

Mannheim-Industriehafen

Friesenheimerstrasse 7c.

Buchhalterin

gesucht.

Edolf Wassermann

5 6, 32.

Friseur

zum täglich. Reifere von 2 Damen im Hause gesucht.

Borsheimerstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32.

Reiss

Kaiserstr. 12, 2. St.

Junges Mädchen

tagelöhner gef. Schimmer, Max Josephstr. 9, 3. St.

Kinderpflegerin

zu zwei Kindern im Alter von 1 und 4 Jahren gesucht. Mit Hausfrau zu wohnen bei Oberb., Q 1, 13 2. St.

Kauf-Gesuche

Gut erhaltenes

Piano

zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 5058 a. d. Gesch.

Neu eröffnet!

Wegen dringendem Bedarf habe ich für

getr. Kleider, Schuhe und Möbel

die höchsten Preise

bezahlt

M. Kastner, T 2, 10.

für **gebr. Möbel**

aller Art.

Kaufe auch Porzellan.

Wer

die höchsten Preise für

getr. Kleider

Stiefel, Wäsche, Möbel usw. erzielen will, wende sich an

Brym, T 2 16.

Neu-Eröffnung

für gut erhaltenen Damen- und Herrenkleider, Hüte, Schuhe u. Möbel und alle die besten Preise.

Marie Reuter, Q 2, 13
Telephon 2255, 148

Vermietungen

C 4, 8 4 St. Wohnung

7 St. u. 2. u. 3. u. 4. St.

Rap. 2. St.

Lameystr. 22

2 St. 6 Zimmer, Bad und

Wasser, Elektr. u. Gas,

1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840.